

Reinhard Lamp

Die Brüder Browne, All Saints, Stamford, Lincolnshire

Der wohlhabende Wollhändler John Browne der Ältere war Mitglied der einflussreichen Gilde des Stapelplatzes von Calais. Er und seine Frau Margaret haben ein figürliches Flachbildnis im nördlichen Seitenschiff der Kirche All Saints im Zentrum von Stamford. Beide Söhne, John und William, ebenfalls reiche Wollhändler, haben etwa um 1475 großzügig die Vergrößerung und Ausschmückung der Kirche betrieben, wo ihre Eltern zu ihrer Ruhe gelegt worden waren. Der obere Teil der Mauern, der Fenstergaden und das Dach sind ihr Werk; John der Jüngere ließ den Turm mit seinem schönen Helm bauen. William stiftete das Hospital und Armenhaus „Browne’s Hospital“ in der Broad Street, eine Einrichtung, die heute noch arbeitet. Die Brüder haben jeweils ein messingenes Flachbildnis in ihrer Kirche.

1) William Browne, † ca. 1460, und Ehefrau Margaret¹

BESCHREIBUNG des FLACHBILDNISSES

Das Grab von William und seiner Frau Margaret liegt hart in der südöstlichen Ecke der Chorkapelle, an ursprünglicher Stelle.² Mancher Schaden ist zu beklagen: verloren sind der gesamte linke Baldachin einschließlich des Pfeilers, sowie die Spitze des rechten, der die Figur der Margaret umgibt. Auch die Schilde sowie die Spitze der rechten Fiale fehlen. Glücklicherweise sind jedoch die beiden Gestalten und der Sockel mit der Inschrift in gutem Zustand.³

Die Eheleute stehen betend. Die beiden Wollballen unter Williams Füßen sind Zeichen seiner Zunft. Er ist barhäuptig, sein Haar ist nach damaliger Mode bis über die Ohren hinauf rasiert. Er ist gekleidet in einen pelzgefütterten Rock und Mantel. Margaret trägt einen Tasselmantel⁴ über einem eng anliegenden Gewand und hat über ihre Hörnerfrisur einen

¹ Der vorliegende Artikel ist schon vordem einmal in englischer Sprache erschienen unter dem Titel: Reinhard Lamp, *Foot Inscriptions on three Lincolnshire Brasses*, in: *TRANSACTIONS*, Monumental Brass Society, Bd. XVII, Teil 1, 2003, 14-24.

² In seinem Testament vom 17. Februar 1489 hat William verfügt, dass sein Leichnam in dieser Kapelle bestattet werde. Information von der Kirche All Saints.

³ Es gibt jedoch einige hässliche, entstellende Kratzer mitten durch Margarets Kopf.

⁴ Ein Tasselmantel ist ein weiter Umhang des Mittelalters, der über der Brust mit einer Kordel zusammengehalten wurde, welche zu beiden Seiten an einem im Stoff befestigten scheibengroßen Knopf (der Tassel) befestigt wurde.

Schleier gelegt. Ein kleiner Hund sitzt ihr zu Füßen. Über ihre Köpfe wölbt sich jeweils ein Gebetsband. William trägt über sich den Text: „✠ me spede“, wobei das Kreuz als Symbol für Christus steht, so dass die Inschrift heißt: „Christe, hilf mir auf!“ – der Leitspruch der Browne-Familie. Und auf Margarets Gebetsband liest man: „Der lady help at nede“ – „Unsere Liebe Frau, hilf in der Not!“.



[Abb: Ganzbild, Abrieb Verfasser, Photo Margraf]

Innerhalb des Baldachin-Maßwerkes ist ein mit ausgebreiteten Schwingen auf dem Nest sitzender Storch dargestellt, das brownesche Wappenemblem.⁵ Unterhalb der Gestalt ist ein Sockel mit einer

⁵ Der Storch, das Emblem der Browne-Familie, erscheint auch im farbigen Stifterfenster oberhalb des Grabes sowie in Schlusssteinen des Chorgewölbes. (Er wurde vielleicht als Wortspiel gewählt für Margarets Mädchennamen, denn ihr Vater hieß John Stokke, nach

Fußinschrift, angeordnet in zwei Blöcken zu je sechs lateinischen Versen. Dazwischen erscheint wieder der Storch, diesmal auf einem Wollballen stehend, mit dem Leitspruch „*✂ me spede*“ in kleiner Schrift oberhalb des Vogels. Es gibt weder Namen noch Todesdaten, wahrscheinlich befanden diese sich auf dem verlorenen Randtext. (Maße über alles: 2216 x 1067 mm)⁶



[Abb.: Storch im Baldachin-Okulus, Abrieb des Verfassers]

SCHRIFTGESTALTUNG

Die Schrift ist eingetiefte Frakturminuskel. Versalien gibt es nur als Zeilenanfänge. Die Gravur ist genau, wenn man absieht von der Gleichförmigkeit der Hasten des nichtüberpunkteten ‚r‘ und der Lettern ‚u‘,

Vermutung von Malcolm Norris, *Monumental Brasses (The Memorials)*, vol. I, London, 1977, 93).

⁶ *Portfolio Plates*, Tafel 187.

,n', ,m', aber im Allgemeinen ist der Text lesbar, nur zwei Abkürzungen erfordern Nachdenken. Schlichte Schnörkel dienen als Zeilenbeendigung.



[Abb. der Fußinschrift, Abrieb Verfasser, Photo Margraf.]

FUBINSCHRIFT TRANSLITERATION

Legende	Ist im Original	Bedeutet
Kleine Schrift	zu behandelnder Text	Eingriff des Verfassers
(...)	zu behandelnder Text	Auflösung von Abbruiatur oder Ligatur
[...]	zu behandelnder Text	Korrektur oder Ergänzung des Verfassers
Unterstrich	Überletterbalken	Abbruiaturzeichen
<i>Kursivschrift</i>	Ligatur	
[]	Zwischenraum eingefügt	
[]	Zwischenraum entfernt	

1 Rex regum dñs dnantum tu quia solus §
 2 Velle tuo suberit om̄e quod est vel erit §
 3 Intrauit terram corpus ꝑ . sp̄us ad te §
 4 Currere festinat tu . deus . accipe me §
 5 Inte sperantem fili deus et pater alme §
 6 Altitonansqꝫ Deus sp̄us / accipe me §

 7 Peccavi mala multa tuli me peuitet huius §
 8 Ad te clamantem tu deus accipe me §
 9 Non intres dñe iudicare mihi nisi primo §
 10 Digneris venie reddere quod satis est §
 11 Et qꝫ pro nostris aiabus suscipiendis §
 12 Rex terrenus eras tu deus accipe me §

TRANSKRIPTION

1 Rex regum d(omi)n(u)s d(omi)nantum tu quia solus
 2 Velle tuo suberit om(n)e quod est vel erit
 3 Intrauit terram corpus (sed) sp(irit)us ad te
 4 Currere festinat tu deus accipe me
 5 In [] te sperantem fili deus et pater alme
 6 Altitonansq(ue) deus sp(irit)us accipe me

 7 Peccavi mala multa tuli me p[æ]nitet huius
 8 Ad te clamantem tu deus accipe me
 9 Non intres d(omi)ne iudicare mi[hi] nisi primo
 10 Digneris veni[æ] reddere quod satis est
 11 Et q(ua) pro nostris a(n)i(m)abus suscipiendis
 12 Rex terreñus eras tu deus accipe me

KLARTEXT

Angeordnet gemäß der Versgestaltung, versehen mit angemessener Interpunktion.

- 1 Rex regum, dominus dominantum, tu quia solus –
 2 Velle tuo suberit omne quod est vel erit.
 3 Intravit terram corpus, sed spiritus ad te
 4 Currere festinat – tu deus, accipe me!
- 5 In te sperantem, fili deus et pater alme
 6 Altitonansque Deus spiritus – accipe me!
- 7 Peccavi, mala multa tuli – me pænitet huius!
 8 Ad te clamantem, tu deus, accipe me!
- 9 Non intres, domine, iudicare, mihi nisi primo
 10 Digneris veniæ reddere, quod satis est.
 11 Et quia pro nostris animabus suscipiendis
 12 Rex terrenus eras, tu deus, accipe me!

ÜBERSETZUNG

- 1 Da Du alleine bist König der Könige, Herr der Herren –
 2 Alles, was ist und was sein wird, soll Deinem Willen untertan sein.
 3 Mein Körper trat in die Erde ein, aber mein Geist, zu Dir
 4 Hinaufzusteigen beeilt er sich. Du, oh Gott, nimm mich auf,
 5 Mich, der ich meine Hoffnung in Dich lege, SohnGott, milder Vater,
 6 Und Gott Heiliger Geist, der Du von den Höhen herabdonnerst –
 nimm mich an, und nimm mich auf.
- 7 Ich habe gesündigt, ich habe viel Übels getan, und ich bereue dies.
 8 Oh Gott, Du nimm mich an, nimm mich auf, der ich so zu Dir rufe.
- 9 Geh nicht, oh Herr, ins Gericht, wofern Du nicht vorher
 10 Dich herbeiließest, mir genug von Deiner Gnade zu schenken,
 11 Und da, um der Rettung unserer Seelen willen
 12 Du, ein König, auf Erden gingst, so nimm mich auf, Du mein Gott!

KOMMENTAR

- 1 *dominantum*: Normal in klassischem Latein wäre *dominantium*, aber in der Dichtung ist die Endung *-um* anstatt *-ium* geläufig.

2 *velle*: In mittelalterlichem Latein kann *velle*, „wollen“, auch ein Nomen sein: „der Wille“.⁷

3/4 β : Viel hängt von der rechten Auflösung dieses Logogrammes ab. Die Konjektur *sed* „aber“ drückt sinnvoll den Kontrast aus.

4 *accipe*: Das Wort hat die beiden wesentlich unterschiedlichen Bedeutungen von „aufnehmen“ und „annehmen“, deren keines in einer Übersetzung fehlen darf. Hier wird eine leichte Abwechslung versucht, um die Schwere der im Deutschen einander sehr ähnlich klingenden Worte abzumildern.

9 *non intres, domine, iudicare*: Dies ist ein Zitat, bzw. eine deutliche Anspielung auf Psalm 143,2.⁸

11 qc: Diese Abbreuiatur wird nach *quia* „da, weil“ aufgelöst, aber sie könnte auch *qui* „wer“ sein. Prosodische Parameter können nicht die Entscheidung bringen. Die Wahl fällt hier gegen *qui*, denn für ein so kleines Wort scheint keine Verkürzung nötig.⁹

STILUNTERSUCHUNG

Jeder der beiden Textblöcke umfasst drei Distichen, welche eine makellose Prosodie aufweisen, eine Seltenheit in der mittelalterlichen lateinischen Dichtung, wo Abweichungen von der strengen klassischen Regel der Versifikation geläufig sind.¹⁰ In den meisten Versen gibt es keinen Reim, aber die Vv. 1, 2, und 11 haben leoninische Reime,¹¹ und die Vv. 9 und 10 haben Zäsureime. Wie man sieht, sind diese Reime nicht eindrucksvoll.

Die folgende Darstellung erhellt die Versanordnung und das komplexe Reimschema. Die Pfeile im linken und rechten Rand ($\downarrow\uparrow$) zeigen den vertikalen Reimverbund innerhalb der jeweiligen Doppelvershälfte, die

⁷ *Velle* erscheint meist als Akkusativ, aber hier ist es ein Dativ, und interessanterweise ist dieses Verbalnomen immer noch unflektiert.

⁸ Das Gedicht bringt eine Mischung aus den beiden Fassungen von Psalm 143, 2:

Fassung Hebr.: „et non venias ad iudicandum cum servo tuo...“

Fassung LXX: „et non intres in iudicio cum servo tuo...“

⁹ Die (hier nicht vertretene) Auflösung über *qui* führte zu dem auch möglichen Satz: „Und Du, der Du für die Rettung unserer Seelen als König auf Erden warst, Gott, nimm mich auf.“

¹⁰ Allerdings muss man die Abweichungen nennen: V. 2 *suberit* und *domine* (V. 9); diese aber können Zäsurfreiheit für sich beanspruchen, da der mittelalterliche Dichter das Recht hatte, die für das Versende geltende Regel der freien Silbenlänge auch auf das Zäsurende anzuwenden.

¹¹ Der leoninische Reim verbindet die letzte Silbe (oder gar Silben) mit dem Zäsurwort, dem Ende des ersten Hemistichs.

Doppelpfeile (↔) weisen auf die horizontale Verbindung zwischen den beiden Hemistichen eines Verses. Abkürzungen müssen hier in Auflösung gelesen werden.

Fettdruck weist eine Silbe als lang aus, unterstrichene Silben tragen die Hebung, Rahmen zeigen Reimwörter auf.

1	Rex re <u>gum</u> , do mi nus	↔	do mi nan tum, tu qui a so lus -
2	Vel le tu o su be rit	↔	om ne quod est vel e rit .
3	In tra vit terram		cor pus sed spi ri tus ad te ↓
4	Cur re re fe sti nat		tu de us, ac ci pe me ! ↑
5	In te spe ran tem ,		fi li de us et pa ter al me ↓
6	Al ti to nans que De us		spi ri tus – ac ci pe me ! ↑
7	Pec ca vi , ma la mul ta tu li –		me pæ ni tet hu ius!
8	Ad te cla man tem ,		tu de us, ac ci pe me !
9	↓ Non in tres , do mi ne ,		iu di ca re, mi hi ni si pri mo
10	↑ Dig ne ris ve ni æ		red de re quod sa tis est .
11	Et qui a pro no stris	↔	a ni ma bus sus ci pi en dis
12	Rex ter re nus e ras :		tu de us ac ci pe me !

Der Text ist deutlich und sinnvoll gegliedert. Ordnung in den Ablauf bringt der vielfach wiederholte Aufschrei *tu deus, accipe me* an den Versenden. Nach diesem Parameter unterteilt sich der Text nicht etwa in zwei Strophen, wie die Blöcke in der Inschrift zunächst erscheinen lassen, sondern in vier Strophen: je eine vierzeilige am Anfang und am Ende, und dazwischen zwei doppelzeilige, nämlich ein Couplet am Ende des ersten Blocks, und das andere am Beginn des zweiten.

Die zwei Couplets ähneln einander in ihrem textlichen, ja syntaktischen Aufbau, indem sie beide eine Apposition zu der betenden Person in der Gestalt eines Präsenspartizips besitzen, das erste mit *sperantem* (V. 5), das zweite mit *clamantem*, in V. 8. In den beiden Couplets kommt demgemäß der Kommemorierende stärker in den Vordergrund und spricht für sich selbst, wogegen in den beiden Quatrains der Hauptgegenstand Gott ist. Die Kriterien für eine derartige Unterteilung sind deshalb nicht nur formal, sondern lassen die innere, gedankliche Struktur des Gedichtes aufleuchten.

Abgesehen davon strukturiert sich die begriffliche Substanz mit Hilfe stilistischer Instrumente, deren bedeutendstes der Kontrast ist. Es gibt: Gegensatz der Zeit: *est* ↔ *vel erit*; zwischen Körper und Geist: *corpus* ↔ *spiritus*; in der Ab-, sodann Aufwärtsbewegung: *intravit* ↔ *currere festinat*; zwischen Schuld und Reue: *peccavi, mala multa tuli* ↔ *me pœnitent huius*; zwischen Verurteilung und Schuldlass: *iudicare* ↔ *mihi*

...*digneris veniæ reddere*; zwischen Gottes Herrschaft auf der Erde und der Erhebung der Seele: *rex terrenus eras* ↔ *pro nostris animabus suscipiendis*.

Ein weiteres Strukturelement ist das des Gleichgewichtes. Die erste und die letzte Zeile beginnen mit demselben Wort, *rex*. Auch die jeweils dritte Zeile in beiden Blöcken enthält dasselbe Wort, nämlich (Formen von) *intrare*. Der Begriff der Erde erscheint zweifach, nämlich den Vv. 3 und 12, wobei das erste Mal der Kommemorierte aussagt, er habe sich in die Erde begeben, und das zweite Mal wird das auch von Christus gesagt. Dadurch wird eine geheime Verbindung aufgetan, welche die Seele in die Nähe zu Christus rücken will. Und die Anrufung Gottes beendet jede Strophe – ein äußerst nachdrückliches, wirkungsvolles Mittel, mit dem diese feinsinnige Strukturierung erzielt wurde.

Symmetrie ist der alles durchwirkende und sinnpendende Begriff dieses Textes. Er bringt einen harmonischen Zusammenhalt hervor, trotz seiner heftigen Gefühlsbewegung. Drängender Ernst und tiefe Frömmigkeit sind seine Grundsubstanz. Die Inschrift mit ihrer außerordentlichen hymnischen Gewalt atmet die religiöse Ergriffenheit der Psalmen. Es ist ein ganz ungewöhnlicher Text, ein großes Gedicht.

LITERATUR

MALCOLM NORRIS: *Monumental Brasses (The Memorials)*, vol. I, London, 1977.

LAMP, REINHARD: *Foot Inscriptions on three Lincolnshire Brasses*, in: *Transactions*, Monumental Brass Society, Bd. XVII, Teil 1, 2003, 14-24.

Abrieb: Reinhard Lamp (Hamburg)

Fotografie: Bodo Margraf, (Welt, Eiderstedt), Reinhard Lamp
Johannes Paetzold (Hamburg)

2) John Browne, † 13.2.1475, und Ehefrau Agnes

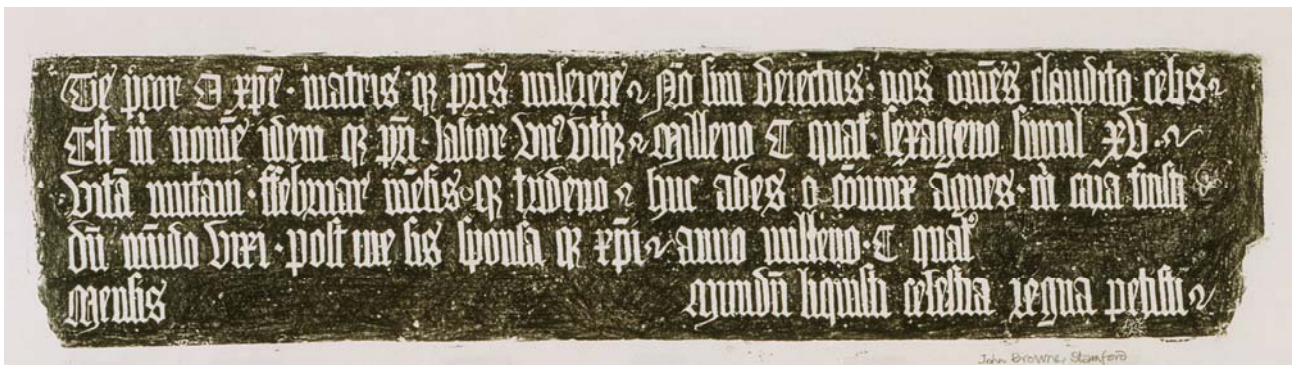
BESCHREIBUNG des FLACHBILDNISSES

John Browne und seine Frau Agnes stehen betend. John ist in einen Mantel gehüllt, der an seiner rechten Schulter geschlossen und über seinen linken Arm zurückgeworfen ist, wobei sich die Pelzfütterung zeigt, die jetzt eine leere Eintiefung ist, aber früher wohl eine andersfarbige Einlage hatte. Sein weitärmeliges Gewand ist auch pelzverbrämt, was an der Schraffur des Saumes sichtbar wird, wo dieser ein wenig aufspringt. Eine große Börse hängt an seinem Gürtel, ähnlich wie auf dem Flachbildnis seines Vaters. Agnes trägt einen Mantel über ihrem Kleid, ein Schleier ist über ihr Haupt gelegt, und ein Brusttuch deckt sie bis zum Kinn, wie es Witwentracht war.



[Abb.: Ganzbild, Foto v. Johannes Paetzold]

Die künstlerische Qualität dieses Bildnisses ist weit geringer als bei den Denkmälern seines Bruders und seiner Eltern. Besonders deutlich wird das an der unförmigen Gestaltung der Gesichter. Das überrascht im Vergleich zu den beiden anderen, besseren, aber etwa gleichaltrigen Stücken. Die rechteckige Inschrifttafel zu Füßen der Personen hat an beiden unteren Ecken gelitten, wo das Metall ausgefranst ist. Glücklicherweise ist der aus fünf lateinischen Doppelversen bestehende Text davon nicht betroffen. Er hat literarisch viel zu bieten, wie man sehen wird. Johns Todesdatum wird dort angegeben, das seiner Frau ist offengelassen; sie starb später.



[Abb.: Fußinschrift, Abrieb Reinhard Lamp, Foto Bodo Margraf]

SCHRIFTGESTALTUNG

Die Schrift ist eingetiefte Frakturminuskel, nur Zeilenanfänge tragen Versalien. Die Gravur ist genau. Die ‚i’s sind meist überpunktet, wenn auch nur zaghaft, manche aber bleiben ohne den Punkt. Dann gleichen ihre Hasten denen der Lettern ‚u‘, ‚n‘, ‚m‘, aber im Allgemeinen ist der Text lesbar. Es gibt jedoch viele und unterschiedlich gestaltete Abbrüviaturen. V. 2a hat fünf solche Verkürzungen, und nur drei der dortigen Wörter sind voll ausgeschrieben, so dass die Auflösung Anforderungen stellt, und hier der Verfasser in gewisser Weise der Gefahr einer Fehldeutung ausgesetzt ist. Kunstlose Knorpel markieren Zeilenenden. Maße: 173 mm x 730 mm.

FUBINSCHRIFT TRANSLITERATION

Legende	Ist im Original	Bedeutet
Kleine Schrift	zu behandelnder Text	Eingriff des Verfassers
(...)	zu behandelnder Text	Auflösung von Abbraviatur oder Ligatur
[...]	zu behandelnder Text	Korrektur oder Ergänzung des Verfassers
Unterstrich	Überletterbalken	Abbraviaturzeichen
<i>Kursivschrift</i>	Ligatur	
[/]		Tilgung

1a Te p[^]cor **Ⓞ** xpe • matris qz pris miserere §
 b No siii deiectus • nos oues claudito celis §
 2a Est m' noue idem qz pri • labor vn[^] vt'qz §
 b Milieno **Ⓒ** quat' • sexageuo siiiul xb §
 3a Vita uuitani • Februar' mesis qz trideno §
 b huc ades o conuix agues • m' cara fuisti §
 4a du uuido vixi • post me sis spoufa qz xpi §
 b anno milieno • **Ⓒ** quat'
 5a Meusis
 b Miudu liquisti celestia regua petisti

TRANSKRIPTION

- 1a **Te** p(re)cor **Θ** (Christe) • **matris**[/jɣ(ue) **p(at)ris** miserere
 b **Non** sim **deiectus** • **nos omnes** **claudito** c[æ]lis
 2a **Est** m(eo) **no**m(in)e **idem**[/jɣ(ue) **p(a)ri** • **labor** un(us) ut(ri)q(ue)
 b **Milleno** **C** **quat(er)** • **sexage**no **simul** **xv**
 3a **Vita**(m) **mutavi** • **Februar**(ii) **men**sis[/jɣ(ue) **tride**no
 b **Huc** **ades** **o** **coniux** **Agnes** • **m(ea)** **cara** **fuisti**
 4a **Du**(m) **mu**(n)do **vixi** • **post** **me** **sis** **spon**sa[/jɣ(ue) (Christ)i
 b **Anno** **milleno** • **C** **quat(er)**
 5a **Men**sis
 b **Mundu**(m) **liquisti** **c[æ]lestia** **regna** **petisti**

KLARTEXT

Mit sinnunterstützender Interpunktion.

- 1a Te precor, O Christe, matrisque patris miserere!
 b Non sim deiectus! Nos omnes claudito cælis!
 2a Est meo nomine idemque pari labor unus utrique.
 b Milleno C quater sexageno simul xv
 3a Vitam mutavi Februarii mensisque trideno.
 b Huc ades, o coniux, Agnes, mea cara fuisti.
 4a Dum mundo vixi; post me sis sponsaque Christi.
 b Anno milleno C quater
 5a Mensis
 b Mundum liquisti cælestia regna petisti.

ÜBERSETZUNG

- 1a Ich flehe Dich an, o Christe, erbarme Dich der Mutter und des Vaters!
 b Ich möchte doch nicht verworfen werden! Schließ uns alle in Deinen Himmeln ein!
 2a Die Mühe, welche dabei um meine Person gemacht wird, ist ein und dieselbe für jeden der beiden Ehegatten.
 b Im Jahre eintausend vier mal hundert und sechzig und wiederum fünfzehn
 3a wechselte ich mein Leben, am dreizehnten des Monats Februar.
 b Komm her zu mir, o mein Weib, Agnes! Meine liebe Frau warst du,

- 4a Während ich in der Welt lebte, und nach mir magst du die Braut Christi sein.
- b Im Jahr eintausend und vierhundert
- 5a Im Monat
- b Verliebest du diese Welt und strebstest den himmlischen Gefilden entgegen.

KOMMENTAR

1a *matrisque patris*: Ungewöhnlich und erstaunlich ist, dass der Verstorbene von sich und von seiner Frau als „Mutter“ und „Vater“ spricht. Wahrscheinlich meint er dabei „meiner Frau und mir“.¹²

1b *omnes*: Mag zu verstehen sein als „uns beide“, oder meint er hier seine ganze Familie?

2a *idemque ... labor unus*: „ein und dieselbe Mühe“, nur wurden hier die Wörter in der Abfolge vertauscht (*labor unus ... idemque*) – dichterische Freiheit um der Prosodie willen.

2a *m' nome*: Wurde aufgelöst zu *meo nomine*, „in meinem Namen, anlässlich meiner Person, mich betreffend“. Dieser Vers hat entweder eine fehlerhafte oder sehr trickreiche Prosodie. Entweder muss *meo* aufgelöst gelesen werden, was die letzte – lange – Silbe in die Position einer kurzen zwingt. Diese Deutung ist weniger wahrscheinlich, angesichts der allgemeinen Kompetenz und des Einfallsreichtums des Dichters. Oder aber das ‚m‘ ist nicht aufzulösen, sondern muss als [em], als silbische Letter gelesen werden, also *est em nomin' idemque*, mit der dann nötigen Elision.

Wenn man dem Dichter unterstellen will (und darf), dass er keinen Lateinfehler begangen hat, ergibt sich, dass hier gelesen werden muss, was geschrieben steht, und so liest sich denn die ganze Zeile (fettgedruckt sind lange Silben, unterstrichen sind die langen – „betonten“ – Hauptsilben):

Est em no min' i dem que pa ri // la bor u nus u tri que.

2a *pri ... ut'que*: *pri* erinnert sehr an das Wort *pri*s im V. 1a, wo es zu *patris* aufgelöst wurde. Das schien passend in jenem Vers, da das Wort mit *matris* korrespondierte. Hier jedoch käme eine solche Auflösung einer Wiederholung gleich, und das ist damit eine eher unwahrscheinliche Deutung. Aber vor allem wäre es nicht sinnvoll, da *pri* mit *utri*que

¹² Es gibt eine ähnliche Zeile mit den Worten „Vater und Mutter“ auf dem Flachbildnis von Hugh & Margaret Bostok, Wheathamstead, Hertfordshire, 1450.

gekoppelt ist – „beide“ – und zwei „Väter“ sind ebenfalls nicht anzunehmen. Die beiden Wörter sind hier deshalb verstanden als *pari ... utrique*. Das Wort *par* ist normalerweise ein Adjektiv, mit der Bedeutung „gleich“, oder auch „angemessen, schicklich“, aber es kann auch als Nomen auftreten, und dann kann es die Bedeutung von „Partner, Kamerad“ und „Ehegatte“ haben, so dass hier der Sinn zu sein scheint „für jeweils uns beide Ehegatten“.

3b *Huc ades*: *Huc* ist eigentlich ein Adverb, welches eine Herbewegung ausdrückt, und meint also „zu mir her“. *ades* ist demzufolge hier als Imperativ zu verstehen, welcher der anderen Person aufträgt: „Sei hier, d.h. an diesem Ort“, was demnach statisch ist und nicht eine Bewegung aussagt, aber im Lateinischen gehen beide Ideen miteinander und bedeuten „komm hierher, wo ich bin“. Er bittet also seine Frau, zu kommen und sich zu ihm zu gesellen in der anderen Welt.

Derselbe Ausdruck, *Huc ades*, ja, die syntaktisch gleiche Folge erscheint in Vergils *Bucolica* 2, 45. Dort heißt die Stelle:

*Huc ades, o formose puer, tibi lilia plenis –
ecce – ferunt nymphæ calathis ...*

„Komm her, du schöner Knabe, dir werden die Nymphen Lilien in vollen Körben bringen.“ Die Inschrift ist hier offenkundig eine Anlehnung an Vergil.¹³

4a *sponsa Christi*: Was die „Verlobte oder Braut Christi“ zu bedeuten hat, mag man sich fragen. Vielleicht wünscht hier der Verstorbene, dass seine Frau nicht wieder heirate. Die wahrscheinlichere Deutung ist jedoch des Gatten Hoffnung, und seiner Witwe gespendeter Trost, dass sie nach seinem Tod unter dem Schutz Christi leben wird, und seine Vermutung, sein Wunsch, dass sie künftig ein gottesfürchtiges und ehrenwertes Leben führen möge – was man wohl als bisher zutreffend annehmen darf. Das war in der Tat normal für eine Witwe. Es lastete ein deutlicher Erwartungsdruck seitens der Öffentlichkeit auf der Witwe, sich entsprechend züchtig zu verhalten. So musste sie sich nach ihres Gatten Tod anders kleiden. Sie legte das gestärkte und gefaltete leinene Brusttuch an, welches ihre Brust bis hinauf zu ihrem Kinn bedeckte, und ähnelte somit einer Nonne. Dies tat sie, gleich ob sie in ein Kloster ging oder nicht, und führte ein unanständiges Leben. Die Schlussfolgerung, dass John seiner Agnes befahl, das weltliche Leben aufzugeben, den Schleier zu nehmen und in ein Kloster zu gehen, kann zwar aus dem Text herausgelesen werden, ist aber weder zwingend noch überzeugend, weil diese Deutung nicht zu den hier vom Manne ausgedrückten Gefühlen passt, und sollte deshalb nicht gezogen werden.

¹³ Diese Information habe ich von meinem Freund H.P. Blecken, Hamburg.

STILUNTERSUCHUNG

Das Gedicht besteht aus fünf Doppelhexametern, wobei Vv. 4b und 5a unvollständig sind, da die Sterbedaten der Frau ausgelassen sind. Die Metrik ist stimmig, nur gilt es zu bedenken, dass der Autor einige Verkürzungen aufgelöst gelesen wissen wollte, andere dagegen nicht – wie es damals Übung war.¹⁴ Das Zäsurzeichen ist im letzten Vers ausgelassen, aber in den anderen zeigt es die innere Ordnung der Hexameter an. Diese halten regelgerecht inne nach der dritten Hebung; in V. 2a erscheint die Zäsur aber nach der vierten Hauptsilbe, so dass der Rhythmus des Gedichtes hier angenehm variiert wird.

Die beiden mit der Zeitangabe beschäftigten Vv. 2b und 3a sind wiederum eine besondere Leistung, denn sie binden das widerspenstigste Wortmaterial in das Metrum ein. Um das zu erreichen, darf die abgekürzte Schreibung *Februar'* (zu verstehen als *Februarii*) beim Vortrag nicht aufgelöst werden. Römische Ziffern müssen als Lettern silbisch ausgesprochen werden. So muss man die letzte Zahl, xv, als [eks u:] lesen. Diese Zeilen skandieren demnach wie folgt:

2b **Mil le no** ce quater // **sex a ge no** si mul **eks u**
 3a **Vi tam mu ta vi** // Fe bru **ar men sis** que tri **de no**.

Es gibt kein Reimschema, abgesehen von Endreimen in Vv. 3b und 4a und dem leoninischen Reim innerhalb des V. 5b.

Es ist interessant zu sehen, wie der Mann bei seiner Anrufung Christi und der Bitte um Erbarmen das Heil seiner Frau von Anfang an mit einbezieht. Der dritte Vers nimmt diesen Gedanken wieder auf. Da versucht der Verstorbene in seltsamer, aber rührender Naivität, Gott zu bedenken zu geben, wie dieser sein doppelter Antrag auf Gnadenerweis nicht mehr Mühe bei der Bearbeitung verursachen würde, als wenn er für sich allein gebeten hätte, und dass eine zweite, zeitaufwendige Durchleuchtung für Agnes überflüssig sei, Gott also seine Frau beruhigt ebenfalls in seinen Himmel aufnehmen könne. Der Dichter wollte damit andeuten, wie sehr beide Eheleute sich in Charakter, Lebensart und Frömmigkeit ähnelten und wie stark sie einander verbunden waren.

Die Gewissheit eines Lebens nach dem Tod kommt an keiner Stelle so nachdrücklich zum Ausdruck wie in V. 3a. „Ich wechselte mein Leben“, sagt da der Verstorbene, so wie man ein frisches Hemd anzieht. Das unterstreicht, wie stark und wie normal im Mittelalter die Überzeugung war, dass das weltliche Leben im Geistigen seine – bessere – Fortsetzung findet. Die anrührendste Stelle ist natürlich V. 3b, welche des Mannes

¹⁴ *Christe* (V. 1a) erhält hier eine lange Endsilbe – in erlaubter Abweichung von der strikten klassischen Regel, da die Silbe an der Zäsur steht: Zäsurfreiheit.

Liebe zu seiner Frau so innig ausdrückt. Die hier vorgetragene religiöse Überzeugung und Intensität einerseits, und die Wärme der ehelichen Liebe andererseits machen dieses Gedicht zu einer schönen und nachdenklich stimmenden Lektüre.

LITERATUR

SHARP, PAMELA, All Saints' Church Stamford, A Short History and Guide, 2003

Abrieb: Reinhard Lamp (Hamburg)

Fotografie: Kevin Herring (Shalford, Essex), Bodo Margraf, (Welt, Eiderstedt)